

Mustern gearbeitet wurde. Die Technik dieser Flachgravirung ist in den meisten Fällen bewundernswerth durch die Reinheit und Kraft der Stichführung.

An dieser Stelle sei noch einer Arbeit eines Ausländers erwähnt, welche bei uns in Oesterreich nicht vorkommt; es ist die Gravirung von Zinntellern mit der Nadel und dem Grabstichel vom Zinngieser und Graveur Waltenberger in Aibling in Oberbaiern, welche als Muster in der Behandlung dieses Metalles aufgestellt werden können. Landschaften in Ornamentrahmen, Figuren und Porträts nach Photographien sind gleich vorzüglich gearbeitet und fanden keinen Concurrenten auf der Ausstellung.

Die Flachgravirungen der Schweiz haben ihren alten berühmten Werth gezeigt, jedoch nur auf Uhren ihren Ruhm vollinhaltlich bewährt. Wir sahen gravirte Uhrdeckel in verschiedener Flachgravirung mit Figuren, Landschaften etc. mit bewundernswerther Reinheit des Stiches, aber ohne besondere Genialität in der Erfindung. Man sah den Ausstellern daselbst an ihren Werken an, sie möchten gern zur Weltausstellung Befonderes leisten, konnten sich aber von der Chablone nicht ganz befreien, daher diese Arbeiten auch nicht erwärmen konnten. Sie sahen steif und ängstlich aus. Ein Porträt nach einer Photographie auf eine Uhr gravirt wäre wohl erwähnenswerth, wenn die Arbeit nicht denselben ängstlichen Eindruck gemacht hätte. Es sei jedoch mit diesem Urtheile nicht das Verdienstvolle dieser Arbeit abgeleugnet. Die in den meisten Fällen vorzüglichen Entwürfe von Uhrengravirungen waren sehr interessant und zeugten von Fleiß und Studium. Die Genfer Firmen J. Sokoloff, Emil Briffand, Bonnet & Comp. theilten sich in obiges Verdienst.

Wirklich Neues hat in Flachgravirung Rußland zur Ausstellung gebracht, es waren dies von unbekannter Hand auf Silber gravirte Porträts von Beethoven, Mozart und Kaiser Alexander für Albumdecken bestimmt und in gravirten Ornamenten Rahmen gefaßt. Diese Arbeiten waren so vorzüglich, daß man die Hand des geübten Kupferstechers eher vermuthet hätte, als die des Graveurs, und nur die Versicherung der Aussteller, die Bilder seien von dem Graveur, konnte die erste Vermuthung unterdrücken.

Die in der Kunsthalle ausgestellten Flachgravirungen Italiens sind in Kupferstecher-Manier gravirte Porträts auf Gold, welche geniale Arbeit nur von diesem Lande ausgestellt wurde und gerechtes Aufsehen machte.

Bei Flachgravirungen, welche große Flächen, wie Tassen etc. mit Ornamenten und architektonischen Verzierungen zu decken haben, wird seit langer Zeit auch die Guillochirung, eine Maschinenarbeit, zu Hilfe genommen.

Die Engländer, welche bloß mit stilgerechten Ornamenten ihre Tassen, Theekannen etc. verzieren, bedienen sich nur selten der Guillochirung, während die Franzosen und besonders die Schweizer das meiste Verständniß in Anwendung der Guillochirung zeigen.

Die Guillochirmaschine ist eine englische Erfindung und gelangte von dort nach Frankreich und der Schweiz, wo sie die mannigfachste Verwendung fand, noch ehe sie in Deutschland und Oesterreich bekannt wurde. Mit Anfang dieses Jahrhunderts wurde die Guillochirkunst am Wiener Polytechnicum gepflegt und Professor Altmüller sowie der noch jetzt lebende Professor Karmarsch zu Hannover erfanden Verbesserungen an dieser Maschine. Während aber das Ausland fortwährend diese Maschinen verbesserte und dieselben praktischer gestaltete, blieb man in Wien stehen und vernachlässigte diese Erfindungen. Es wurden keine Hilfsmaschinen angeschafft, keine Gehilfen herangebildet, die Ateliers daher auch nicht vergrößert. Die noch vor Jahren im Gebrauch stehenden Maschinen konnten nur kleine Gegenstände, Uhrgehäuse etc. mit Maschinengravirung versehen, daher man vor Jahren auch auf Tassen Eintheilungen in kleine Felder vornehmen mußte, um diese Maschinen verwenden zu können, während die Arbeiten des Auslandes große Flächen tadellos guillochirt bedeckten.